

**Vortrag von Torsten Lengsfeld, 1. Vorsitzender des Vereins
„Lübecker Bündnis. Verein für seelische Gesundheit e.V.“,
anlässlich der Schlusstaktveranstaltung am 30.10.2006
in St. Petri zu Lübeck**

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“

[Franz Kaffka]

Wir sind Gast in einem Raum, St. Petri, der eben Beweis genug ist für ein Wagnis, diesen Gedanken lebendig werden zu lassen. Es ist ein Raum voller Erinnerungen, voller Perspektiven. Es ist ein Raum, der Wege aufzeigt. Er beeindruckt durch Schlichtheit, durch einen bewussten Verzicht, durch eine Reduzierung auf das Wesentliche. Dieser Raum ist begrenzt und doch offen.

Nach mehrmaliger Zerstörung von bedeutsamen Teilen St. Petris wurde eine Idee geboren, einen Weg zu gehen, der bis dato nicht denkbar schien. Grundlage war die Idee einer Symbiose aus Tradition und neuen Perspektiven. Wir sind Gast in einem Raum, in welchem Kirche, Geschichte, Kunst sowie Zeit- und Lebensgeist miteinander verschmelzen. Ein neuer Weg formte sich im Angesicht einer neuen Idee, die sich als tragfähig erwies.

Tradition ist es nunmehr auch, dass wir mit dem Lübecker Bündnis gegen Depression in diesem Raum zu Gast sind.

Nicht nur der Auftakt, sondern auch der Zwischentakt und nun auch der Schlusstakt des Projektes erklingt in St. Petri. Die Idee für das Projekt entstand, weil weltweit immer mehr Menschen an einer Depression erkrankten. Island z.B. war eines der ersten Länder, in denen ein Bündnis gegen Depression gegründet wurde. Das Land beklagt eine der weltweit höchsten Erkrankungs- und Suizidraten bei Depressionen. In Deutsch-

land stieg die Zahl der erkrankten Menschen gleichwohl dramatisch an. Die Presse titelte mit Begriffen wie „Volkskrankheit Depression“ oder auch „Reformkrankheit“.

Herr Professor Hohagen verdeutlichte ihnen soeben, in welcher Art und Weise die Idee eines Bündnisses zum Zwecke des Guten zunächst in München und dann auch in Lübeck einen Weg entstehen ließ durch einen gemeinsamen Willen zur Hilfe.

Die Idee des Guten ist nach Platon nicht nur Ziel, sondern auch Ursprung unseres Seins und nimmt in diesem Sinne erkenntnistheoretisch wie auch ontologisch eine Schlüsselposition ein. So ist die Idee der Hilfe für Menschen mit einer Depression nicht nur Ziel, sondern auch Ursprung der Arbeit des Lübecker Bündnisses gegen Depression.

Am Anfang war wohl noch niemandem so richtig klar, wie tragfähig diese Idee werden sollte. Im Zuge unterschiedlichster Kampagnen zeigte sich ein Hilfebedarf unter präventiven Gesichtspunkten im Bereich anderer seelischer Erkrankungen. Im Rahmen des Lübecker Bündnisses wurde deutlich, dass die Beteiligten auch für diese Personengruppen Verantwortung übernehmen wollten. Es entstand die Idee, das Lübecker Bündnis gegen Depression im Rahmen eines Vereins mit dem Namen „Lübecker Bündnis. Verein für seelische Gesundheit e.V.“ fortzusetzen und sich in diesem Zuge weiteren seelischen Erkrankungen zuzuwenden.

Der im Programm des Abends benannte Schlusstakt birgt somit die Kraft und die Idee für einen weiteren Auftakt und die Fortsetzung einer nun mehrstimmigen Komposition in sich. Auf musikalisch-analytischer Ebene würde ich formulieren: Das Motiv der Komposition bleibt erhalten. Es findet sich in allen weiteren Themen wieder. Aber die Verarbeitung der Themen wird vielfältiger, wendet sich somit dem Geiste verschiedener Personengruppen zu. Das mittlerweile gegründete „Lübecker Bündnis. Verein für seelische Gesundheit e.V.“ verfolgt das Ziel, in der Nachfolge

des Lübecker Bündnisses gegen Depression die Öffentlichkeit über seelische Erkrankungen und deren Behandlungsmöglichkeiten zu informieren und darüber hinaus auf unterschiedlichen Ebenen zur Verbesserung der Versorgungssituation psychisch erkrankter Menschen beizutragen.

Fester Bestandteil der aktuellen gesundheitspolitischen Diskussion ist die Forderung, dass Patienten eine aktivere Rolle im Behandlungsprozess und bei der Gesundheitsvorsorge übernehmen sollen.

Der Kompetenzgewinn im Bereich verschiedenster Personengruppen, insbesondere aber beim medizinischen Laien über Krankheitsbilder und Behandlungsoptionen bildet hierfür eine unabdingbare Voraussetzung. Der im Bereich der psychiatrischen Erkrankungen besondere Stellenwert einer Sicherung von Patientensouveränität und –rechten setzt in gleicher Weise die Erreichbarkeit verlässlicher und zielgruppengerecht aufbereiteter Laieninformationen voraus.

Unser Ziel ist es dabei, einer immer weiter fortschreitenden Stigmatisierung von Bevölkerungsgruppen entgegenzuwirken. Dieses Ziel soll insbesondere durch die Durchführung von und Mitwirkung an Kampagnen zu psychischen Erkrankungen verwirklicht werden.

Dabei soll eine enge Kooperation und Vernetzung mit regionalen Einrichtungen, die bereits in der Versorgung psychisch erkrankter Menschen eingebunden sind oder sich dieser widmen wollen, insbesondere auch mit anderen Gesellschaften, Fachbereichen, Universitäten, Betrieben, Behörden und Körperschaften u.a.m., verfolgt werden. Dieses beinhaltet eine konsequente Einbeziehung und Mitwirkung von Betroffenen, Angehörigen, Ärzten, Psychologen, Pädagogen, Pflegenden und anderen Professionen.

So können wir auch zukünftig auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck, bauen, die insbesondere durch die Arbeit von Herrn Prof. Hohagen und Herrn Lotz-

Rambaldi, aber auch weiterer KollegInnen des Uniklinikums geprägt ist. Des Weiteren dürfen wir uns der engen Kooperation zur Ameos psychiatrium Gruppe Neustadt sicher sein. Insbesondere Frau Dr. Schürmann, Herr Dreckmann und eine Reihe weiterer engagierter KollegInnen stehen hier für eine effiziente Arbeit im Lübecker Bündnis.

Sichergestellt ist auch die Zusammenarbeit mit weiteren Einrichtungen wie zum Beispiel der Marli GmbH und der Brücke, die ich hier beispielhaft benennen möchte.

Nicht zuletzt möchte ich aber deutlich machen, dass insbesondere das Engagement Betroffener, Angehöriger und Interessierter einen wesentlichen Anteil auch der zukünftigen Arbeit ausmachen wird.

Der gewählte Vorstand des Vereins trägt die Handschrift eines ganzheitlich orientierten Systems – nimmt er doch in sich Vertreter verschiedener Professionen auf: Betroffene, Angehörige, ein niedergelassener Arzt, jeweils einen Vertreter des Universitätsklinikums Lübeck, des Psychiatriums Neustadt und der Marli GmbH Lübeck.

Als ein übergreifendes Moment der Kooperation möchte ich die Zusammenarbeit mit der Presse benennen. So werden wir aller Voraussicht nach in Kooperation mit den Lübecker Nachrichten, in persona Herrn Hollinde, dem Universitätsklinikum Lübeck und dem „Lübecker Bündnis. Verein für seelische Gesundheit“ neben dem Thema Depression nunmehr auch zu weiteren Störungsbildern eine Telefonaktion mit verschiedenen Experten planen.

Alle Prozesse verpflichten sich dabei dem im Vereinsnamen implementierten programmatischen Moment der seelischen Gesundheit im Sinne einer Gesundheitsförderung.

Gesundheitsförderung ist dabei im Sinne der Ottawa-Charta der WHO ein Prozess, der Menschen dazu in die Lage versetzen soll, mehr Einfluss auf ihren Gesundheitszustand zu entwickeln und ihre Gesundheit

aktiv zu verbessern. Ziel ist dabei die Erreichung eines Zustandes vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens“, der dadurch erreicht werden soll, dass Individuen und Gruppen unterstützt werden, eigene Wünsche wahrzunehmen und zu realisieren, Bedürfnisse zu befriedigen, sowie die Umgebung zu verändern oder sich an diese anzupassen. Gesundheit ist in diesem Kontext als ein positives Konzept zu verstehen, welches sowohl soziale und individuelle Ressourcen als auch körperliche Fähigkeiten betont. Aus diesem Grund ist Gesundheitsförderung nicht nur im Kompetenzbereich des Gesundheitssektors anzusiedeln, sondern Gesundheitsförderung geht weiter als ein gesunder Lebensstil zum Wohlbefinden.

Gesundheit ist abhängig von Kontextfaktoren – Gegebenheiten des gesamten Lebenshintergrundes einer Person. Verschiedene Umweltfaktoren bilden dabei die materielle, soziale und einstellungsbezogene Umwelt ab, in der Menschen leben und ihr Dasein entfalten.

Auf die Partizipation und deren Beeinträchtigung – hier im Sinne einer Wechselwirkung zwischen dem gesundheitlichen Problem einer Person und ihren person- und umweltbezogenen Determinanten wollen wir als Lübecker Bündnis insbesondere durch die Information der breiten Öffentlichkeit in Form von verschiedensten Kampagnen einwirken.

Weitergehend sehe ich im Zuge der Information auch eine Diskussion um ethische Fragestellungen nicht nur als notwendig, sondern auch als konsequent an, um eine moderne Gesellschaft mit ihren eigenen Ideen und ihrer Basis für ein Handeln im Rahmen der Vernunft und Menschlichkeit zu konfrontieren.

In welchem Verhältnis stehen Begrifflichkeiten wie Normierung und Normalisierung angesichts eines immer größer werdenden Primats der Ökonomie z. B. in der aktuellen gesundheitspolitischen Diskussion um eine grundlegende Gesundheitsreform? Einerseits sind sie Gegenpole,

andererseits eng miteinander verknüpft.

So tritt der Gedanke der Normierung im Kontext des Gesundheitswesens dann in den Hintergrund, wenn von der Voraussetzungslosigkeit in der Annahme eines Menschen ausgegangen wird. Die Normalisierung tritt als kritisches Moment hervor als Appell an uns Menschen, mit Vernunft ein gemeinsames unvoreingenommenes Leben zu gestalten. Im Rahmen der Gesundheitspolitik würde dieses in der Praxis einer voraussetzungslosen Gewährung von Leistungen zur medizinischen Versorgung entsprechen. Der individuelle Bedarf des Patienten wäre alleiniges Kriterium in der Behandlung des Selbigen.

Der Begriff der Menschenwürde drängt sich in diese Überlegung.

Mit dem Begriff der Menschenwürde ist der Anspruch verbunden, Menschen zu schützen, z.B. vor dem Normierungsdruck der Gesellschaft.

Welche Formen der Diskriminierung und Stigmatisierung gibt es bereits heute, welche sind zu befürchten? Was bedeutet in diesem Zusammenhang das Recht auf Nichtwissen? Wird der Mensch, wird die Schöpfung verhandelbarer denn je? Hat Leben einen Wert?

Menschenwürde hat nichts mit Wertigkeiten zu tun. Ein Wert ist verhandelbar. Er hängt wiederum von der Bewertungsgrundlage ab, ändert sich mit ihr und kann gegen Null gehen. Würde dagegen ist einem Menschen als Menschen gegeben. Kant hat das klar formuliert: "Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes ... gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist ... das hat eine Würde" (Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten 2, AA, S. 434).

Die Entwicklung des Menschen ist durch Identität und Kontinuität von der Zeugung bis zum Tod gekennzeichnet. Die Menschenwürde zeichnet den Menschen als Menschen aus. Menschenwürde kann folglich nicht

mit der Zeit erworben werden und nicht wieder verloren gehen; sie ist weder teilbar noch abstufbar.

Vor allem aber ist Menschenwürde nichts, was zugeschrieben oder aberkannt werden kann, sondern in erster Linie die Selbstverpflichtung, die nicht anzuzweifelnde Würde anderer Menschen zu achten.

Einer Stigmatisierung sehen sich momentan insbesondere ältere und alternde Menschen ausgesetzt. Ich will hier nur einen Aspekt benennen, den ich kritisch sehe. Alter findet sich in den Medien und in der öffentlichen Diskussion immer wieder als Akutereignis wieder. Leider wird zu wenig wahrgenommen und kommuniziert, dass Altern ein immerwährender Prozess ist und gekennzeichnet werden kann als eine lebenslange Wechselwirkung zwischen Entwicklungs- und Verfestigungsprozessen von Persönlichkeitseigenschaften. Der insbesondere durch Medien und Wirtschaft forcierte Jugend- und Schönheitswahn steht dieser Erkenntnis beispielsweise unvereinbar gegenüber.

In besonderer Art und Weise muss die Bevölkerungsgruppe der Menschen mit Behinderung in unser Bewusstsein rücken, da selbige in besonderem Maße von Stigmatisierung betroffen ist. Eine mangelnde Akzeptanz dieser Bevölkerungsgruppe ist in der Regel auf ein hohes Informationsdefizit zurückzuführen.

In diesem Sinne macht sich ein Lübecker Bündnis auf, die Menschenwürde dort wiederherzustellen, wo sie durch Diskriminierung oder Stigmatisierung im Kontext seelischer Gesundheit nicht sichergestellt ist.

Menschen eine Hilfe zu sein, Menschen zu informieren, Menschen einen Weg zu zeigen, ihnen Perspektiven zu eröffnen, Menschen die Augen zu öffnen für ihren Nächsten, Menschen sich bewusst werden lassen, dass sie dem Grunde nach nichts voneinander unterscheidet, Menschen den

Weg zu bahnen zur vorbehaltlosen Annahme seines Nächsten – darin begründet sich die Idee des Guten.

„Dieses also, was dem Erkennbaren Wahrheit verleiht und dem Erkennenden das Vermögen der Erkenntnis, bestimme ich als die Idee des Guten.“ – so zeichnet Platon seine Ideenlehre.

Das Lübecker Bündnis. Verein für seelische Gesundheit e.V. möchte im Sinne der Idee des Guten für Menschen tätig sein. Es ist nicht unser Anspruch, Menschen zu heilen. Wir haben aber den Anspruch, im Sinne der Förderung eines Gesundheitsbewusstseins durch Kampagnen ganzheitlich über Prozesse zur Erlangung seelischer Gesundheit zu informieren.

Ich bitte sie nun, unsere Arbeit zu unterstützen, indem sie selbst Mitglied werden, sich engagieren, ihre Kompetenzen dem Lübecker Bündnis zur Verfügung stellen, mit uns ins Gespräch kommen, unsere Angebote nutzen und letztlich ihre Erkenntnisse in ihrem Handeln abbilden, welches Menschen voraussetzunglos annimmt.

Lassen Sie uns gemeinsam einen Weg bereiten, der uns allen dient.